

und Lebensgewohnheiten kennen! Des Herrn Königs Schlüsselworte klangen aus: „Bist und nicht müde werden in der Arbeit und der Unterdrückung der Milion, auf daß das Evangelium in Ostafrika so einbringlich gepredigt werde, bis es zum endlichen Siege gelangt!“

Deutliches und Sächsisches.

Der Reichstag hat gestern ein Gesetz über die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit beschlossen.

Frankenberg, 5. November 1906.

† z. **Pferdegalop-Lotterie.** Die für die 12. Sächs. Pferdegalop-Lotterie (Ziehung am 4. Dezember) angekauften Pferde sollen am 11. November mittags 12 1/2 Uhr, anlässlich des letzten diesjährigen Rennfestes vorgeführt werden. Auch die sonst für die Lotterie angekauften Industriegegenstände werden zur Versteigerung ausgestellt. Da dürfte jedermann für seinen eigenen Bedarf, als auch zu Weihnachtsgeschenken passend, eine Reihe ebenso geschmackvoller, wie nützlicher Gegenstände zum Teil von hohem Wert vorfinden. Da seit Jahren schon die Lose lange vor Ziehung der Lotterie vergriffen sind, so ist ein rechtzeitiges Besorgen derselben nur anzuraten.

† **Der Landesverband sächsischer Geflügelzüchtervereine** feiert demnächst sein 25jähriges Jubiläum und begeht dieses durch Veranstaltung einer großen Geflügelstellung. Diese findet in den Tagen vom 12. bis 16. Januar 1907 im sächsischen Ausstellungspalast zu Dresden statt. Die 25. Verbandsausstellung wird jedenfalls sehr umfangreich werden und soll zeigen, auf welcher hohen Stufe die Geflügelzucht (Hühner, Wassergeflügel und Tauben) in unserem engeren Vaterlande steht. Dem Landesverbande gehören fast alle sächsischen Geflügelzüchtervereine an, er zählt über 200 Vereine mit etwa 9000 Mitgliedern.

† **Zum sächsischen Wasserrecht.** Die Zwischenkommission der Zweiten Ständekammer wird unter Vorsitz des Präsidenten Geh. Hofrat Dr. Rechner am 8. November zur ersten Sitzung des neuen Wasserrechts zusammengetreten und vorwiegend die Beratungen, für die ingesamt fünf Referenten bestellt sind, bis zum Weihnachtstag ausdehnen. Nach Weihnachten wird dann die Zwischenkommission der Ersten Kammer die so vorbereitete Gesetzesvorlage durcharbeiten, zu deren endgültiger Verabschiedung in der Deputation die nochmalige Einberufung der beiden Zwischenkommissionen notwendig sein dürfte. Die Verhandlungen der Deputationen sind geheim, man wird also erst im kommenden Landtag erfahren, welche Gestalt die Regierungsvorlage durch die Deputationen erhalten hat.

— **Chemnitz.** Die Arbeiter und Arbeiter des Speditionsgeschäfts Gottlieb Dörich hier legten am Sonnabend früh die Arbeit nieder und traten in den Streik ein.

— **Hilspass.** Der Drechsler Hoffmann, der vorige Woche in einer hiesigen Papierfabrik von der Transmissionskraft und mehrere Male herumgeschleudert wurde, ist im hiesigen Stadtkrankenhaus seine Verletzungen erlegen. Dem Bedauernswerten, der vier uneheliche Kinder hinterläßt, wurde bekanntlich neben anderen schweren Verletzungen auch der Unterarm vollständig abgerissen.

— **Dresden.** Der König hat sich am Sonnabend von Mailand nach Venedig begeben. Er wird nächsten Dienstag der Beisprechung des Herzogs Otto von Österreich in Wien bewohnen. — Der Papst empfing am Sonnabend den Prinzen Johann Georg von Sachsen und dessen Gemahlin.

— **Dresden.** Die Zwischenkommission für den Ständehaus-Neubau wird am 9. November mittags 1 Uhr unter Vorsitz des Präsidenten der Ersten Ständekammer Oberstmarschall Grafen Ritzum von Gshädt zu einer Sitzung im Kunstakademiegebäude zu Dresden zusammengetreten, um sich insbesondere über den Fortgang des Ständehaus-Neubaus zu unterrichten und gleichzeitig mit der nötigen Energie auf die endliche Fertigstellung desselben hinzuwirken. Man hofft die Vollendung des Baues für den 1. Mai 1907 in Aussicht nehmen zu können, falls alle Faktoren gut ineinandergreifen.

— **Meißen.** Die organisierten Arbeiter der hiesigen Rochel-Ofenfabriken haben beschlossen, den mit ihnen abgeschlossenen Lohnvertrag am 5. d. M. zu kündigen, sobald er mit dem 16. November 1907 ablaufen wird. Zu diesem Zeitpunkt würde

demnach ein größerer Streik ausbrechen, wenn vorher nicht eine Verständigung zustande kommt.

— **Leipzig.** Ein sächsischer Beamter, der Kassierer bei der Stadtkasse, Paul Grünmann, hatte sich durch Spekulationen verleiten lassen, in ganz erheblichem Maße sächsische Gelder anzulassen. Die Unterschlagungen sind zweifellos längere Zeit betrieben worden, und es ist der Anfang der gemöhnliche: die Zurückhaltung des ersten fehlenden Betrages hatte alles andere im Gefolge. Grünmann hatte sich, um einer Entdeckung längere Zeit vorzubeugen, die sog. „Erfüllungen“ für seine Manipulationen ausgefüllt. Es sind das Beträge, die von einem Konto dem anderen erstattet werden, so beispielsweise für Straßenzuweisung bei sächsischen Gebäuden (Schulen usw.). Dadurch, daß in jedem Jahre neue Erfüllungen hinzukommen, war es ihm möglich, begangene Unterschlagungen zu verdecken. Bei Revisionen war daher anscheinend alles in Ordnung. Schließlich mußte aber dieses raffinierte System auch sein Ende finden. Bei einer am Freitag nachmittag wieder vorgenommenen Revision stimmten die Belege nicht. Nach mehrstündigem Berechnen erklärte Grünmann, daß er die fehlenden Belege zu Hause habe und am Sonnabend früh beibringen werde. Er erschien jedoch an diesem Tage nicht auf der Stadtkasse, sondern stellte sich freiwillig der Kgl. Staatsanwaltschaft und räumte sein schweres Verbrechen ein. Die im Laufe der Jahre unterschlagene Summe betrafte er auf etwa hunderttausend Mark. Von der Staatsanwaltschaft ist darauf sofort die Untersuchung eingeleitet worden. Er befand sich seit mehr als zwei Jahrzehnten in sächsischen Diensten. Er führte ein solides Leben, und es läßt sich eben nur nach seinen Angaben annehmen, daß ihn mißglückte Börsenspekulationen, die er durch ein Berliner Bankhaus betrieben haben soll, zu diesem schweren Amtsverbrechen getrieben haben. Er, der in der Mitte der vierziger Jahre steht, ist verheiratet. Sein Gehalt betrug 3600 Mk. und hatte sich am 1. Januar auf 3800 Mk. erhöht. Außerdem genoß er einige Nebeneinnahmen, jedoch er sich auf annähernd 4000 Mk. stand. Er hatte also sein gutes Auskommen. — Von anderer Seite wird noch mitgeteilt: Als sich Gr. am Sonnabend morgen nicht, wie sonst, zu gewohnter Stunde nach dem neuen Rathaus begab und ein sehr unruhiges Wesen zeigte, fragte ihn seine Frau, was ihm fehle. Auf weitere Bitten der besorgten Frau gestand er dieser, daß er sich hoher Unterschlagungen schuldig gemacht und nur die Wahl habe, entweder sich zu ergeben oder sich freiwillig der Staatsanwaltschaft zu stellen. Das Bestere ist dann auch geschehen. Dieses Geständnis war für die arme Frau umso niederdrückender, als sie selbst von dem unterschlagenen Gelde nie etwas wahrgenommen hatte. Sie erhielt von ihrem Manne ein monatliches Wirtschaftsgeld von 80 Mark, jedoch ein bedeutender Aufwand nicht geführt werden konnte. Er wurde gleich in Haft gehalten, ebenso wurde die Korrespondenz mit seinem Berliner Bankhaus sofort beschlagnahmt.

— **Leipzig.** Es ist zu befürchten, daß der erst im vorigen Jahre durch einen Schiedsvertrag beigelegte Konflikt zwischen den hiesigen Metzern und dem Vorstand der Diskontokasse demnächst von neuem ausbricht. Der Kassenvorstand wollte nämlich den Metzern einen Betrag von 250000 M. von ihrem festgesetzten Jahrespauschale kürzen, weil im Jahre 1905 eine Inflationsspende und andere Umstände erhöhte Anforderungen an die Kasse gestellt hatten. Die Metzler dagegen haben dieses Vorgehen des Kassenvorstandes mit einem Anruf des zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen beiden Parteien eingesetzten Schiedsgerichts beantwortet. Dieses hat die Ansicht des Kassenvorstandes als unbillig bezeichnet. Eine daraufhin vom hiesigen Gewerkschaftsrat einberufene Mitgliederversammlung protestierte gegen das geringe Entgegenkommen der Metzler und beantragte, wie schon mitgeteilt, in einer an die gesetzgebenden Stellen des Reiches gerichteten Resolution eine Aenderung der sich auf den ärztlichen Beruf erstreckenden Bestimmungen der Gewerbeordnung.

— **Leipzig.** Selbstmord beging in der Nacht zum Sonntag der aus Halle gebürtige 29 Jahre alte Kaufmann Hoffmann, indem er sich erschoss. Er ist derjenige, der sich am vorigen Dienstag in dem Straußischen Geschäft in der Tuchlaube Straße einen Ne-

solter mit Munition kaufte, wobei bekanntlich Frau Strauß ihr Leben einbüßte, indem sie einen Revolver, von dem sie nicht wußte, daß er noch geladen war, an die Schläfe hielt und abdrückte. Was den Mann dazu bewog, seinem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

— **Wahren.** Am Sonntag morgen gegen 3 Uhr stießen auf dem Güterbahnhof bei Wahren zwei Güterzüge zusammen. Beide Lokomotiven entgleisten und sechs Wagen wurden völlig zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

— **Schneeberg.** Der Streik der Hüttenarbeiter nimmt immer größere Dimensionen an; Die Zahl der streikenden Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen wächst. Gegenwärtig streiken hier 985 Personen. In den 11 vom Streik betroffenen Betrieben sitzen noch 327 Arbeiter und Arbeiterinnen in Beschäftigung.

— **Schneeberg.** In der letzten Stadtkonferenz wurden die unbedeutendsten Stadträte Oberl. Fabrikbesitzer Geitner und Privatier Puschmann wiedergewählt. Zum Stellvertreter des Bürgermeisters wählte das Kollegium den Stadtrat Weidner.

— **Eibenau.** Drei streikende Arbeiter aus Schneeberg wurden vom hiesigen Schöffengericht wegen Verleumdung Arbeitswilliger zu 7, 8 und 12 Tagen Gefängnis verurteilt, einem vierten wurde eine Geldstrafe von 60 Mark auferlegt.

— **Luzan.** Im Luzan-Deitscher Kohlenrevier hat eine Bergarbeiterkonferenz beschlossen, daß die geschiedenen Arbeiterausfälle bis zum 5. November die bekannten Forderungen der Sicherungskommission unterschreiben und nochmals einreichen sollen. Kein Arbeiterausfall soll jedoch berechtigt sein, mit den Gewerbetreibenden verbindende Abmachungen zu treffen.

— **Ringsdorf.** In der Harmonikfabrikation hat sich der rege Geschäftsgang, der während des Jahres 1905 angehalten hat, jetzt zu einem äußerst lebhaften gestaltet. In allen Betrieben wird mit Hochdruck gearbeitet, und trotzdem können die vorliegenden Aufträge kaum erledigt werden. In voriger Woche weilten eine Anzahl Amerikaner mehrere Tage hier, um Einkäufe zu bewirken. Der Gewinn, den das Geschäft abwirft, ist aber trotz des großen Umsatzes nur gering, weil sich die Preise für Rohmaterialien, insbesondere die Metallpreise, auf ungewöhnlicher Höhe erhalten.

— **Blauen i. B.** Der Viehtrieb in Blauen hat auch der Stadtkasse einen Schaden zugefügt. An Viehsteuer wurden hier im dritten Vierteljahr 32996 Mk. eingenommen; das ist gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 1600 Mk. Im allgemeinen hat der Viehtrieb nunmehr ein sang- und klangloses Ende gefunden. — Im Fluß eines Fabrikgebäudes wurde hier ein Kinderwagen vorgefunden, in dem sich ein etwa sechs Monate altes Kind männlichen Geschlechts befand, das von seiner Mutter dort aufgefetzt worden war. In dem Wagen befand sich ein Zettel, auf dem die anscheinend in Nahrungsorgen lebende Mutter des Kindes gute Menschen bittet, sich des Kleinen anzunehmen, da sie nicht imstande sei, es zu ernähren. Man zeigte den Fund der Polizei an, welche das Kind der Armenbehörde übergab. Von der Mutter des Kindes fehlt noch jede Spur.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— **Der Dreikaiserbund — ein Konstant!** Die in der Presse über einen neuen Dreikaiserbund umlaufenden Gerüchte entbehren, wie man an unterrichteter Stelle erfährt, jeder Begründung, und zwar schon aus dem Grunde, weil die dritte Dreikaiserbündel, eben Ausland, wegen seines Bundesverhältnisses zu Frankreich für eine derartige Kombination überhaupt nicht in Frage käme. Schon aus diesem einen Grunde sei die ganze Kombination, der es übrigens von Anfang an an jeder tatsächlichen Grundlage gefehlt habe, hinfällig.

— **Das Abkommen der Funkentelegraphenkonferenz.** Die auf der Konferenz für Funkentelegraphen vereinbarte internationale Konvention wurde am Sonnabend nachmittag 6 Uhr unterzeichnet. Das Abkommen funktioniert in wesentlichen die von Deutschland der Konferenz unterbreiteten Vorschläge. Der Schwerpunkt liegt in der Bestimmung, wonach der Austausch der funkentelegraphischen Nachrichten zwischen Küstenstation und Schiff ohne Rücksicht auf das jeweilig angewendete funkentelegraphische System obligatorisch gemacht wird. Auf Antrag der Vereinigten Staaten von Amerika wurde eine Zusatzvereinbarung getroffen und von der Mehrzahl der Staaten unterzeichnet, die auch die Pflicht zum Nachrichtenaustausch zwischen Schiff und Schiff vorschreibt. Die Vereinbarung und die Zusatzvereinbarung sollen am 1. Juli 1908 in Kraft treten. Die nächste Konferenz soll 1911 in London stattfinden.

Vater und Sohn.

Originalroman von Freifrau Luise von Feilitzsch.

Dieser fuhr fort: „Seit Jahren sind Sie mein bewährtester Rechtsfreund, deshalb wende ich mich zuerst an Sie, ehe ich in dieser wichtigen Angelegenheit weitere Schritte thue.“

Darauf legte der Baron dem aufmerksam zuhörenden Notar die Verhältnisse seines traurigen Ehelebens, sowie die letzten Vorlesungen und deren Folgen dar. Als er schwieg, blickte Jensen bekümmert auf.

„In der Lage, in der Sie sich befinden, verstehe ich recht wohl, daß Sie ein Zusammenleben mit Ihrer Gattin nicht mehr ertragen wollen. Aber, mein verehrter Herr Baron, muß denn unbedingt eine gerichtliche Scheidung stattfinden, um Ihnen Ruhe und Frieden zu sichern? Bedenken Sie doch, wie viel Staub dadurch aufgewirbelt wird, und wie dann auch das letzte Malheur Ihres Sohnes, von dem man allenthalben munkelt, ans Licht gezogen werden wird. Welche Plut von Unannehmlichkeiten und Aufregungen liegt Ihnen bevor! Ihre kaum wiederhergestellte Gesundheit wird auf's Neue untergraben, eine Reize nach dem Säulen auf's Unbenimmte hinausgeschoben. Lassen Sie den Gedanken an eine Scheidung fallen, mein bester Herr Baron! Eine einfache Trennung thut es ja auch. Glauben Sie sich anderswo einen festen Wohnsitz, weit genug entfernt, um nicht mit Ihrer Gemahlin zusammenzutreffen zu müssen. Irgeud eine gebildete Dame wird sich ja leicht finden lassen, die im Stande ist, Ihren Hausstand zu leiten, und Ihnen die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Sie werden noch und nach über das Vorgefallene milder urteilen. Befolgen Sie den Rath eines ausdrücklich ergebenen Freundes.“

Wü warmer Ueberzeugung hatte der alte Herr gesprochen, und auf Herrn von Loisting war dies nicht ohne Wirkung geblieben. Gewiß, Jensen hatte Recht, es standen ihm viele Auswege bevor. Aber nicht dies allein jenseit ihm umzustimmen, etwas ganz Anderes, bisher nur unbestimmt Gehörtes,

war bei des Anwalts Rede zur plötzlichen Klarheit gelangt. Ein sonniges Leuchten ging über sein Gesicht, als er dem Notar die Hand reichte.

„Ich glaube, mein lieber Freund, Sie haben recht gesprochen. Meine angegriffene Gesundheit würde die Strapazen und den Kummer nicht ertragen! Aber ich danke Ihnen auch im anderen Sinne für Ihre warmen Worte und werde sie nochmals reichlich in Erwägung ziehen.“ Freudig überrascht schüttelte der Notar seines Klienten Hand und zog sich nach einiger Zeit harmlosen Gesprächs zurück.

Allein geblieben begann der Baron seinen Plan zu überdenken und zu erwägen. Des Notars Vorschlag, jemand zu sich zu nehmen, befeuerte eine Idee in ihm, deren Verwirklichung seinem ferneren Leben einen Schimmer von Glück verleihen konnte, wenn Alles nach Wunsch gieng. Warum hatte er nicht schon früher daran gedacht?

Die geeignetste Person für seine Pflege war Christine. Gleich einer Tochter wuchs sie ihm ans Herz, jenseit er ihr liebevolles, treuherziges Wesen kennen lernte. War sie in der Nähe, so fühlte er sich wohl; ihre Gegenwart war ihm zum Bedürfnis geworden; ein süßes Behagen erfüllte sein Inneres, wenn er ihr Warten beobachtete.

Alles dies sollte er wieder verlieren, wenn ihn das Mädchen verließ. Einjam und freundeter wie früher sollte der Rest seines Lebens verfliegen. Tief aufsehend verkehrte der Baron bei diesem Gedanken. Doch nein, es sollte anders werden. Christine würde seinen Vorschlag, bei ihm zu bleiben, überlegen und ihm folgen, nicht als Dienerin, sondern als Pflegerin.

Wo sie nur blieb? Es war ja schon eine ganz geraume Zeit vergangen, seit Jensen ihn verlassen hatte. Unruhig irrendte er jene Stunde an, die Erwartete kommen zu hören. Endlich vernahm er Stimmen, doch nicht Christine sondern Lotte trat in auffallender Erregung ein.

„Der Herr Baron verzeihen, wenn ich läre,“ begann sie, „aber es läßt mir keine Ruhe, ich muß Ihnen eine Mitteilung machen. Christine liegt in meiner Stube auf dem Weir und weint in einem fort; sie giebt aber keine andere Antwort, als:

„Ich wolle nicht mehr ins Schloß bleiben. Ich begreife das Mädchen nicht; sollte sie sich des Herrn Barons Unzufriedenheit zugezogen haben?“

Baron Loisting blickte erstaunt auf die alte Frau.

„Was erzählen Sie mir da? Wie sollte ich mit Christine unzufrieden sein, die doch immer bemüht ist, sich gefällig zu zeigen. Nein, da muß ein anderer Grund vorliegen. Es muß etwas vorgefallen sein, was ihr den Aufenthalt hier verleidet. Sagen Sie Christine, ich habe mit ihr zu sprechen. Will sie nicht bleiben, so lege ich ihr nichts in den Weg; aber erst soll sie mich anhören.“

Mit Ungeduld erwartete der Baron das Erscheinen des Mädchens. Endlich kam Lotte mit ihr.

Mit gesenkten Augen stand Christine vor dem Baron, dessen Blicke besorgt auf ihrem Gesicht mit den vom vielen Weinen gerötheten Augen hasteten.

„Kommen Sie einmal näher, liebes Kind, ich will Ihnen etwas sagen. So, noch näher und nun geben Sie mir Ihre Hand.“

Als Christine den Baron so liebevoll sprechen hörte, empfand sie ein Gefühl des Geborgenseins, ihr Gemüth wurde ruhiger. Dankbar streifte ihn ihre Augen.

„Jetzt achten Sie einmal recht genau auf meine Worte. Zeit nahezu vier Wochen sind Sie in meiner Nähe und haben sich gleich einer Tochter um mich bemüht. Aber wie eine Tochter lernte ich Sie auch schätzen und lieben, mein Kind. Als Sie vorhin so lange fort waren, begann es mir klar zu werden, daß ich Ihre Gesellschaft schwer vermissen würde, wenn Sie mich verlassen wollten. Ich bin deshalb zu einem Entschluß gekommen, zu dessen Ausführung ich Ihrer Einwilligung bedarf. Beantworten Sie mir aber zunächst eine andere Frage. Entfammte Ihre aufopfernde Pflege während meiner Krankheit nur der Pflichtenfüllung, die Sie jedem Kranken genöthigt hätten oder darf ich hoffen, daß Sie auch persönlich an mir Antheil genommen haben?“

(Fortsetzung folgt.)

von möglichen...
10 M...
Eine P...
Lau...
gefuht.